

KinderKinder

Sicherheit & Gesundheit in Kindertageseinrichtungen

Ausgabe 4/2025

Notfallmanagement

**Auf alles
vorbereitet
sein**

*Herausfordernd? Wie Elterngespräche gelingen
Bereichernd! Multiprofessionelle Teams anders denken*

Liebe Leserinnen und Leser,

was Teams im Ernstfall stark macht, entsteht vorher, trägt im Ereignis und wirkt danach. Deshalb widmet sich diese Ausgabe dem Dreiklang des Notfallmanagements: vorausschauend vorbereiten, im Ereignis sicher handeln, professionell nachbereiten – kurz: Davor, darin, danach.

Die Titelstrecke zeigt anhand typischer Situationen konkrete Schritte für Teams, Leitungskräfte und Träger auf. In einem Interview wird erläutert, wie Notfälle sich managen lassen. Die Reportage aus dem Erste-Hilfe-Training macht Mut, Handgriffe zu trainieren. Wie Teams Erlebtes anschließend sortieren und gut für sich sorgen können, zeigt unser Beitrag zur Nachsorge.

Zusätzlich finden Sie in dieser Ausgabe Tipps, wie Wasch- und Sanitärräume zu sicheren Erlebnissräumen werden. Wir berichten, wie ein ehemaliger Maler als Teil eines multiprofessionellen Teams den Kita-Alltag bereichert, und geben Hinweise zum Versicherungsschutz bei Besuchen, Schnuppertagen und Praktika. Ergänzend finden Sie dazu praxistaugliche Tipps für gelingende Elterngespräche.

Alle Beiträge eint ein Ziel: Handlungsfähigkeit im Alltag stärken und Sicherheit spürbar machen. Nehmen Sie diese Ausgabe zum Anlass, Notfallpläne zu aktualisieren, Zuständigkeiten zu schärfen und Übungen fest einzuplanen. Gute Vorbereitung schafft Sicherheit – für Kinder und Beschäftigte.

Herzlich



Madlen Fischer

Mitglied im Redaktionsbeirat und Aufsichtsperson bei der BGW

Inhalt

Schwerpunkt: Notfallmanagement

04 Nicht erst, wenn etwas passiert ist

Wie ein strukturiertes Notfallmanagement dabei hilft, in Krisensituationen handlungssicher zu bleiben.

06 „So – er lebt jetzt wieder!“

Wie man kleinere und größere medizinische Notfälle behandelt, lernen pädagogische Fachkräfte in speziellen Kursen. Wir waren dabei.

10 Vorbereitet auf das, was hoffentlich nie eintritt

Was Kitaleitungen im Hinblick auf Notfallpläne unbedingt wissen sollten.

13 Das sagt die Expertin dazu: Nachbereitung von Notfallsituationen

So können belastende Situationen professionell aufgearbeitet werden.



06

Auch kleine Wunden wollen gut versorgt sein. Anett geht's mit Pflaster über der Nase jedenfalls schon viel besser.

Foto: Lichtgeschichten



Klimaneutral Drucken

powered by ClimatePartner°



MIX
Papier | Fördert gute Waldnutzung
FSC® C106855

Impressum

KinderKinder erscheint vierteljährlich

Herausgegeben von: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e. V. (DGUV), Glinkastr. 40, 10117 Berlin, www.dguv.de

Chefredaktion: Kathrin Baltscheit (V. i. S. d. P.), (DGUV)

Redaktionsbeirat: Madlen Fischer (BGW), Uwe Hellhammer (Unfallkasse NRW), Ulrike Jäger (Unfallkasse Sachsen), Lisa Kuhnert (DGUV), Steffi Niederhuber (IAG), Sofia Pauluth (Kinderschutzbund Wiesbaden), Sophia Thomas (DGUV), Thorsten Vent (Unfallkasse Nord), Kirsten Wasmuth (Unfallkasse Berlin)

E-Mail: kinderkinder@dguv.de

Internet: www.kinderkinder.dguv.de

Redaktion (Universum Verlag):

Stefanie Richter (verantw.), Holger Toth; Universum Verlag GmbH

65189 Wiesbaden, www.universum.de

Grafische Gestaltung: Liebchen+Liebchen GmbH, 60386 Frankfurt am Main

Druck: MedienSchiff BRUNO, 22113 Hamburg, www.msbruno.de

Titelfoto: Erzieherin Susanne, fotografiert von Karsten Socher

18

Pädagogisch genutzt, bieten Waschräume eine Menge Lern-gelegenheiten.



Service

14 Meldungen

Meine Gesundheit

16 Kommunikation als Schlüssel – klar und wertschätzend

Was dazu beiträgt, damit auch herausfordernde Gespräche gelingen.

Sichere Kita

18 Wasser marsch!

Was Wasch- und Sanitärräume in pädagogische Wohlfühl- und Sinnesbereiche verwandelt.

Gute Praxis

20 Multiprofessionelle Teams

So ergänzt und bereichert ein ehemaliger Maler das pädagogische Team einer Kita in Monheim.

Recht

22 Treffpunkt Kita

Unter welchen Umständen auch Kinder, die nicht regelmäßig in die Kita kommen, gesetzlich unfallversichert sind.

Was mich beschäftigt

23 Entspannte Momente

Die Erzieherin Kristin Häselar teilt ihre Begeisterung für Yoga mit den Kitakindern.

20

Der ehemalige Maler Patrick Lethen ist beruflich in der Kita angekommen – und damit glücklich.



Hier finden Sie uns



Instagram:
@kinderkinder.magazin



Unsere Website:
www.kinderkinder.dguv.de



Adressänderung? Fragen zum Abo?
aboservice@dguv-kinderkinder.de

Das nächste Heft erscheint im Februar mit dem Schwerpunkt „Die Rolle der Kitaleitung in Bezug auf Sicherheit und Gesundheit“.

Notfälle und Notfallpläne

Nicht erst, wenn etwas passiert ist

Ein Notfall kommt meistens völlig unerwartet – umso wichtiger ist es, gut vorbereitet zu sein. Ein strukturiertes Notfallmanagement hilft Kitateams, in Krisensituationen handlungssicher zu bleiben und Kinder sowie Beschäftigte bestmöglich zu schützen. Es schafft klare Abläufe und gibt Sicherheit im Ernstfall.



Große Aufregung! Noah fehlt. Seine Mutter steht aufgelöst im Flur der Kita, sie wollte ihren Sohn abholen, doch nun ist er unauffindbar. Das Elterngespräch mit Familie K. droht zu eskalieren, der Vater wird immer lauter und beleidigt die Erzieherin. Durch einen technischen Defekt gibt es einen Stromausfall, es ist unklar, wie lange er anhalten wird. Aus dem Abstellraum kriecht Rauch unter der Tür hervor.

All dies sind Situationen, deren Eintreffen vielleicht außergewöhnlich, aber nicht ausgeschlossen ist. Besser, man bereitet sich als Team auf Notfälle vor,

noch ehe sie passieren, damit man im Fall des Falles weiß, was zu tun ist. „In einer Notfallsituation ist man ohnehin aufgeregt, und es fällt enorm schwer, planvoll und sicher zu handeln. Es

regelt sich dann eben nicht ‚einfach so‘“, sagt auch Jessica Rehse von der Unfallkasse Nordrhein-Westfalen, die zusammen mit Kolleginnen, Kollegen und externen Unterstützern einen Notfallordner für Kitas gestaltet hat. „Wenn ein Kitateam sich im Vorfeld bewusst mit möglichen Risiken und potenziell problematischen Situationen auseinandersetzt

und gemeinsam überlegt, wie damit umgegangen werden kann, ist es im Ernstfall deutlich besser vorbereitet.“

Notfallpläne sind essenziell

Zu oft setzen sich die Kitateams mit dem Thema Notfälle jedoch erst auseinander, wenn es einen aktuellen Anlass gibt. Dabei, meint die Expertin, könne man das Thema recht niederschwellig und regelmäßig angehen, ohne gleich großen Aufwand betreiben zu müssen. „Statt das große Thema ‚Notfälle‘ im Block zu bearbeiten, kann man regelmäßig bei jeder oder jeder zweiten Teamsitzung über Sicherheit und Gesundheit sprechen.“ Sie schlägt vor, sich für den Anfang erst einmal ein einziges Thema vorzunehmen, das das Team als besonders problematisch ansieht. Ein konkretes Beispiel: Schwierige Elterngespräche kennen alle, also könnte eine Maßnahme sein, künftig nicht mehr allein in solche Gespräche zu gehen und sicherzustellen, dass der Raum von außen einsehbar ist. „Darüber muss man sich aber verständigen, es einmal festlegen – und schriftlich fixieren.“ Und so rät die Fachfrau dazu, das Thema „Notfälle und Notfallpläne“ systematisch anzugehen, inklusive Gefährdungsbeurteilungen und Unterweisungen. Grundsätzlich zuständig für die Implementierung eines Notfallmanagements sind der Träger einer Einrichtung und die Kitaleitung.

Man muss nicht bei null beginnen

Verschiedene Unfallkassen stellen Kitas zur Unterstützung Notfallordner oder -broschüren zur Verfügung, die einen hilfreichen Überblick über das geeignete Vorgehen in zentralen

„Für das Notfallmanagement sind Träger und Kitaleitung verantwortlich.“



KURZ GESAGT!

_Kitas müssen Notfälle vorausschauend planen, nicht erst im Ernstfall handeln

_Klare Abläufe und regelmäßige Vorbereitung geben Teams Sicherheit

_Davor, Darin, Danach: Gutes Notfallmanagement umfasst Vorbereitung, akutes Handeln und Nachsorge

Notfallsituationen bieten. Darunter fallen etwa medizinische oder soziale Notfälle, Gewaltvorfälle, aber auch solche Notfälle, die durch Feuer, Unwetter oder technische Defekte verursacht wurden. „Es gibt darin viele Tipps und Hinweise – aber jede Einrichtung muss bezogen auf die vorhandenen Gegebenheiten vor Ort eigene Notfallpläne entwickeln“, betont Jessica Rehse die Notwendigkeit, dass sich Kitaleitung und Team intensiv und einrichtungsbezogen mit der Thematik auseinandersetzen. Vorgefertigte Handlungsanleitungen müssten angepasst und regelmäßig aktualisiert werden.

Davor, darin, danach

„Es geht beim Notfallmanagement um mehr, als sich zu überlegen, wie man sich in einer brenzligen Situation adäquat verhält“, ergänzt Jessica Rehse. Das sei natürlich sehr wichtig, um Handlungssicherheit zu erlangen. „Auch deshalb werden zum Beispiel Feueralarm- und Evakuierungsübungen durchgeführt.“ Ebenso bedeutend sei jedoch, wie man möglichen Schaden von vornherein abwenden könne. Was also ist technisch, baulich, organisatorisch oder personell nötig, um Notfälle zu verhindern? Bei manchen Themen könne und sollte man auch (externe) Fachleute zurate ziehen, etwa den betriebsärztlichen Dienst, die Fachkraft für Arbeitssicherheit, die Polizei und die Feuerwehr. „Aber unterschätzen Sie auch nicht das Wissen eines Hausmeisters!“, sagt die Expertin der Unfallkasse. „Hausmeister können Ihnen direkt sagen, wo der Haupthahn zum Absperren von Wasser und Gas ist und wo sich der Hauptsicherungskasten befindet.“ Selbstverständlich gehört zu einem vollständigen Notfallmanagement

auch, wie eine erlebte Notfallsituation im Nachgang aufgearbeitet wird. Diesen Dreiklang aus „Davor, Darin und Danach“ fasst man unter den Fachbegriffen Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention zusammen. Dazu sagt Jessica Rehse: „Ob psychologische Unterstützung für Betroffene, Gespräche, Anpassung des Konzepts an das Erlebte oder auch nur die Unfallanzeige – all das gehört dazu. Nicht zuletzt aus Gründen der Fürsorge.“ ■

Stefanie Richter

Weitere Informationen

Einen Notfallordner bietet beispielsweise die Unfallkasse NRW an, auch die Unfallkasse Berlin hat eine Broschüre im Angebot. Kitas in Thüringen können eine Broschüre beim Bildungsministerium anfordern. Die Bezugsadressen finden Sie auf unserer Webseite unter:



[www.kinderkinder.dguv.de/
notfallmanagement](http://www.kinderkinder.dguv.de/notfallmanagement)

Erste-Hilfe-Kurs für Kita-Beschäftigte

„So – er lebt jetzt wieder!“

Wo sonst „Zwerge“, „Rasselbande“, „Rotznasen“ und „Strolche“ fürs Leben lernen, lernen nun ihre Bezugspersonen. Wie lege ich einen Druckverband an? Was mache ich bei einem Fieberkrampf? Wie funktioniert die Herz-Lungen-Wiederbelebung? Kurzum: Was tun im Notfall? Ein Besuch bei einem Erste-Hilfe-Kurs für pädagogische Fachkräfte in der Kita Weddel in Fuldatal.

KURZ GESAGT!

_Der Kurs beinhaltet Erste-Hilfe-Maßnahmen bei Erwachsenen und bei Kindern

_Der Fokus liegt auf realistischen Kita-Szenarien

_Die Fachkräfte erhalten alltagstaugliche Tipps

„Das ist so eklig.“ Janine verzieht das Gesicht, als sie die Plastikhandschuhe überstreift. Mit Einmalhandschuhen Kinder wickeln – für die Erzieherin kein Problem. „Die haben die richtige Größe und bestehen aus einem anderen Material“, sagt Janine. Aber die Vinylhandschuhe in Standardgröße aus dem Verbandkasten? Die sind zu groß, fühlen sich seltsam an und richtig greifen kann sie damit auch nicht. Und jetzt soll sie damit auch noch einen Verband anlegen. Denn das ist die erste Aufgabe, die DRK-Ausbilderin Esther Stoffregen den 16 Teilnehmenden im Kurs „Erste Hilfe in Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder“ stellt: Blutungen stoppen.

Druckverbände anlegen will geübt sein

Zwölf pädagogische Fachkräfte haben in Fuldatal beim Kurs in der Kita Weddel ein Heimspiel, vier sind in der benachbarten Kita Hummelnest tätig. Da finden sich die Teams für die Gruppenarbeiten schnell zusammen. Alle simulieren nun eine blutende Verletzung an verschiedenen Körperpartien. Auch vier stark blutende Wunden sind dabei, fiktive versteht sich. Die kleine Wunde an der Nase ist schnell versorgt. „Es geht mir schon viel besser“, lacht Anett, der nun ein kleines Pflaster quer über der Nase klebt. Die Stimmung ist gut, Berührungsängste gibt's im

eingespielten Team keine. Die Fachkräfte sind eifrig dabei, Pflaster zu kleben und Mullbinden um Köpfe, Arme, Beine, Schultern und Hüften zu wickeln.

Als alle fertig sind, folgt die Bestandsaufnahme. „Ich mag es nicht, wenn jemand in meinem Kurs Gliedmaßen verliert oder bewusstlos wird“, scherzt Esther Stoffregen und deutet auf den Druckverband an Fahimas Arm. Der ist zwar nicht schief, aber deutlich zu fest gewickelt und schnürt ihr so die Blutzufuhr ab. „Wenn es stark blutet, muss eine Ader beschädigt sein“, führt Stoffregen aus. Dann gibt die Rotkreuzdozentin ein einleuchtendes Beispiel: „Ist an einem Strohhalm seitlich ein Loch, kann ich daraus nicht mehr trinken. Erst dann wieder, wenn ich das Loch mit einem Finger abdecke. Aber ich darf den Strohhalm dabei nicht zusammenpressen, sonst kommt auch nichts mehr durch.“ Wie an Fahimas Arm, der nun wieder vom Druckverband befreit ist. Faustregel für alle Verbände: Man muss noch einen Finger darunterschieben können, dann ist er nicht zu fest.

Wenn sich Didaktik und Humor ergänzen

Einen Verband nach dem anderen begutachtet Esther Stoffregen, gibt dabei Tipps: „Verletzte mit starken Blutungen sollten liegen und





1



2

1 Auch kleine Wunden wollen gut versorgt sein. Anett geht's mit Pflaster über der Nase jedenfalls schon viel besser.

2 Zehn Minuten Wiederbelebung, bis der Rettungsdienst eintrifft? „Das ist echt anstrengend“, sagt Susanne.

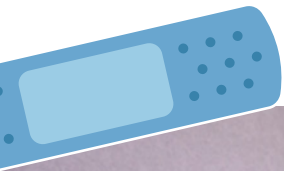
3 Esther Stoffregen zeigt, wie man einen Druckverband anlegt. Passt noch ein Finger darunter, ist es genau richtig.



3

der betroffene Körperteil über Herzhöhe hochlagern.“ Dann zeigt sie auf Susanne, deren Leistenverletzung ihre Kolleginnen mit einem Druckverband im Hüftbereich behandelt haben: „Dich hat man sogar stehen lassen.“ Die Runde lacht. Didaktik und Humor harmonieren eben prima. Didaktik und Praxisbeispiele ebenfalls. Und deshalb macht Esther Stoffregen vor, wie es einfach und richtig geht: ein Kopfverband für Lukas und ein Druckverband am Arm für Susanne. Abschließend noch ein Fingerkuppenpflaster für Fahima und ein Katzengesicht draufgemalt – den kleinen Kniff kann schließlich jede pädagogische Fachkraft im Kita-Alltag gut gebrauchen.

„Behaltet im Hinterkopf, dass ihr keine Verbände macht, um an Wettbewerben teilzunehmen“, fasst Stoffregen zusammen. Noch nie sei ►



4

4 Wunde abgedeckt, Verband hält, Cayla ist nicht stranguliert – die wichtigsten Kriterien erfüllt Fahimas Kopfverband auf jeden Fall.

5 Erster Schritt: Cayla prüft die Atmung des Bewusstlosen.

6 Die Reanimation der Babypuppe kostete Renita und die anderen Erzieherinnen am meisten Überwindung.



5



6

- ein Rettungsdienst am Unfallort eingetroffen und habe die Schönheit eines Verbands gelobt. Der müsse nur drei wesentliche Bedingungen erfüllen: „Die Wunde muss steril abgedeckt sein. Der Verband muss halten. Niemand darf dadurch stranguliert werden.“ Diese drei Kriterien haben die Teilnehmenden unisono erfüllt.

Wiederbelebung mit Besonderheiten

Der Kurs ist eine Mischung aus Erste-Hilfe-Maßnahmen für Erwachsene und für Kinder. Die Fachkräfte üben miteinander, was im Umgang mit Bewusstlosen zu tun ist: Ansprechen, Kopf überstrecken, Atmung überprüfen und – sofern normale Atmung vorliegt – die Person in die stabile Seitenlage bringen. Sie trainieren an einer Reanimationspuppe, wie sie eine Wiederbelebung durchführen, wenn eine Person nicht mehr normal atmet: 30-mal Herzdruckmassage (Tipp: Bei den gängigen Musikanbietern gibt es Playlists mit Songs für den richtigen Rhythmus)

und zweimal Beatmung – so lange, bis der Rettungsdienst eintrifft und übernimmt. Sie lernen an einem Übungsgerät, wie sie einen Defibrillator richtig einsetzen.

So weit, so normal. Das Besondere am Kurs für Bildungs- und Betreuungseinrichtungen sind die Übungen mit Puppe „Junior“, die ein Kind im Vorschulalter darstellt, und mit einer Puppe im Babyalter. Der Unterschied zu Erwachsenen, die reanimiert werden müssen: „Bei Kindern sind es fast immer Probleme der Atemwege und nicht des Herzens“, erklärt Esther Stoffregen. „Deshalb fangen wir immer mit fünf Beatmungen an. Das kann einen Atemreflex auslösen, sodass das Kind wieder atmet.“ Ist das nicht der Fall, geht es im bekannten Rhythmus von 30 Herzdruckmassagen und zwei Beatmungen weiter.

Beim Baby kommen weitere Besonderheiten hinzu: Die Beatmung erfolgt durch Mund und Nase zugleich, der Kopf darf wegen der empfindlichen Luftröhre nicht überstreckt werden und die Herzdruckmassage erfolgt nicht mit zwei Händen (Erwachsene) oder einer Hand (reicht bei kleineren Kindern meist aus, um den nötigen Druck zu erzeugen), sondern nur mit dem ausgestreckten Zeige- und Mittelfinger einer Hand.

Für die 16 Fachkräfte geht es nun an die praktische Umsetzung. „Das merkst du im Handgelenk“, sagt Beate, die gerade „Junior“ wiederbelebt. „Wenn man das zehn Minuten lang machen muss, ist das schon heftig.“ Danach ist Susanne an der Reihe und pflichtet ihrer Kollegin bei: „Das ist echt anstrengend.“ Und nach einigen Durchgängen erklärt sie ihre Mission für erfolgreich beendet: „So – er lebt jetzt wieder!“ Für viele war aber die Reanimation des Babys die größte Herausforderung, auch wenn es sich nur um eine Puppe handelte. „Das hat mich viel Überwindung gekostet“, sagt Nicole. „Die Hemmschwelle war größer als bei den anderen Puppen.“

Beim Stichwort „Bügelperle“ stöhnt die Runde auf

Erste Hilfe in typischen Kita-Szenarien spielt Esther Stoffregen ebenfalls sehr anschaulich mit den Fachkräften durch. Zum Beispiel: Was mache ich, wenn ein Kind einen Fremdkörper in der Nase hat? Als die DRK-Ausbilderin das Stichwort „Bügelperle“ nennt, stöhnt die Runde auf – das haben einige offensichtlich schon erlebt. „Nicht schnäuzen lassen!“, unterstreicht Esther Stoffregen. Denn Kinder würden vorher reflexartig tief durch die Nase einatmen. Dabei könne es passieren, dass die Bügelperle noch tiefer eindringe. Also: Ruhig bleiben und die Eltern anrufen. Denn die Situation sei nicht akut gefährlich und es sei Aufgabe der Eltern, den Fremdkörper aus der Nase zu bekommen – und sei es beim Hals-Nasen-Ohren-Arzt. „Wenn die Eltern nicht greifbar sind, muss jemand von euch den Rettungsdienst rufen und gegebenenfalls mit dem Kind ins Krankenhaus“, beschreibt Stoffregen das richtige Vorgehen.

Der Kurs deckt darüber hinaus eine breite Palette an Themen ab, die die pädagogischen Fachkräfte beschäftigen: Wie gehe ich mit Fremdkörpern in Augen und Wunden um, wie mit Insektenstichen, wie mit Gelenk- und Knochenverletzungen? Aber auch: Welche Maßnahmen muss ich bei Verbrennungen und Verbrühungen ergreifen, bei einem Sonnenstich, bei einer Unterkühlung oder

wenn ein Kind einen Gegenstand verschluckt hat? Die Antwort auf die Frage nach dem richtigen Verhalten bei einem Fieberkrampf fällt der Gruppe recht leicht. Denn Fieberkrämpfe ähneln epileptischen Anfällen – und in der Kita Weddel betreuen sie ein Kind mit Epilepsie, sie kennen sich also auch mit Notfallmedikation aus. „Bei einem Fieberkrampf sollte man das Kind nicht anfassen und es auskrampfen lassen“, sagt Lukas. Esther Stoffregen pflichtet dem Erzieher bei und ergänzt: „Wenn ihr es festhaltet, lauft ihr Gefahr, ihm den Arm zu brechen.“

Bei Bauchverletzungen ist Eile geboten

Heikel wird es bei Verletzungen im Bauchraum. „Die können wir ja nicht sehen. Ich würde sofort den Rettungsdienst rufen“, sagt Anett. Die Kursleiterin gibt ihr recht: „Und wenn ihr es nicht gesehen habt und ein anderes Kind erzählt, Jonathan habe Hannes in den Bauch getreten, müsst ihr aus der Situation erschließen, wie ernst es ist.“ Dann schärft sie den Teilnehmenden ein: „Besteht der Verdacht auf eine Bauchverletzung, muss es schnell gehen. Bei einem Milzriss kann man in wenigen Minuten verbluten.“ Die Hemmschwelle, den Rettungsdienst zu rufen, möge zwar hoch sein. „Aber wir spielen nicht mit dem Leben unserer Kinder.“

Esther Stoffregen freut sich darauf, die Fachkräfte zur nächsten Auffrischung in zwei Jahren wiederzusehen: „Ich hoffe ehrlich gesagt, dass ihr das Erlernte bis dahin nicht im Ernstfall anwenden müsst. Außer vielleicht das Fingerkuppenpflaster mit der Katze.“ Die Gruppe lacht – und verlässt die Kita in dem guten Gefühl, im Notfall Erste Hilfe leisten zu können. ■

Holger Toth

*In Zweifel gilt:
Rettungsdienst
benachrichtigen!*

Kostenübernahme

Die Kostenübernahme für die „Erste-Hilfe-Schulung in Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder“ ist bundesland-spezifisch geregelt und muss in der Regel im Vorfeld beim zuständigen Unfallversicherungsträger beantragt werden.

Detaillierte Infos finden Sie online:
www.kinderkinder.dguv.de/kosten



Notfälle richtig managen

Vorbereitet auf das, was hoffentlich nie eintritt

Ob Brand, Sturmschaden oder gar eine tätliche Auseinandersetzung – die Liste möglicher Notfälle ist lang. Auch wenn die Wahrscheinlichkeit gering ist, dass diese Ereignisse eintreten werden, müssen sich die Beschäftigten einer Kita damit auseinandersetzen. Darüber sprachen wir mit Sabine Petzke-Wohlfarth von der Unfallkasse Thüringen.

Foto: nedomacki – stock.adobe.com



Zu Beginn eine ganz grundsätzliche Frage: Was ist ein Notfall, worauf sollten sich Kitas einstellen und wie sollten sie entsprechend vorsorgen?

Ganz allgemein gesprochen ist ein Notfall ein unvorhergesehenes Ereignis, bei dem Menschen, Sachen oder auch Tiere zu Schaden kommen können und man deshalb schnell handeln muss. Das beginnt bei Verletzungen, reicht über Gewaltsituationen bis hin zu Bränden oder Großschadensereignissen innerhalb und außerhalb der Kita. Das wiederum könnten eine Überschwemmung oder ein Stromausfall sein. Die Liste ist lang. Der Träger ist verpflichtet, ein Notfallmanagement zu implementieren. Das heißt, Einrichtungen müssen sich konkret überlegen, was im Falle eines Falles zu tun ist.

Das gilt für alle Kitas, ganz gleich in welcher Trägerschaft?

Ja. Die Trägerlandschaft in Deutschland ist sehr bunt mit beispielsweise kommunalen Trägern, kirchlichen, die der freien Wohlfahrtspflege und Elternvereinen. Aber völlig unabhängig vom Träger: Ein Notfallmanagement muss vorhanden sein.

Sind die Einrichtungen damit nicht überfordert?

Sie können sich anhand von Vorlagen recht gut damit befassen. In Thüringen gibt es etwa den Notfallkalender, eine Handreichung sowie die Broschüre „Erste Hilfe am Kind“, die jeder Einrichtung zur Verfügung stehen. Auch andere Bundesländer haben ähnliche Angebote. Daran können sich Kitas orientieren und sie an ihre eigenen Rahmenbedingungen anpassen. Ohnehin sind die Einrichtungen – vielmehr auch hier wieder: die Träger – verpflichtet, Gefährdungsbeurteilungen vorzunehmen und anhand dieser solche etwaigen Notfallszenarien zu beurteilen.

Bei Fragen, die trotzdem unklar bleiben, unterstützen etwa die Fachaufsicht, Polizei, Feuerwehr, Fachkraft für Arbeitssicherheit, betriebsärztliche Dienste und Unfallkassen. In Thüringen gibt es zum Beispiel Checklisten zu Gefährdungsbeurteilungen in Kitas, andere Unfallkassen haben ähnliche Angebote. Für die Qualifikation und die Unterweisung der Beschäftigten ist im Übrigen ebenfalls der Träger verantwortlich.



Tipp!

Kostenloses Material für Kitas zur Erstellung von Notfallplänen finden Sie im Internet (siehe „Echt praktisch“, S. 12). Es muss aber immer an die jeweilige Einrichtung angepasst werden.

Die Beschäftigten müssen zum Notfallmanagement unterwiesen werden?

Ja! Auf jeden Fall zu besonderen Aspekten des Notfallmanagements, zum Beispiel dem Verhalten im Brandfall. Und hier genügt auch keine theoretische Unterweisung, sondern es gilt, eine Evakuierungsübung durchzuführen, also den „Probealarm“ durchzuspielen.

Wann ist es Zeit, die angepassten Notfallpläne erneut anzupacken? Genügt es, die Angaben bei Bedarf zu aktualisieren?

Nein, es sollte einen regelmäßigen Turnus geben, in dem alles auf Aktualität und Sinnhaftigkeit überprüft wird. Vor allem müssen die Angaben immer dann aktualisiert werden, wenn sich die Rahmenbedingungen ändern, etwa die Konzeption, die Raumaufteilung, oder bauliche Veränderungen erfolgten. Gerade wenn Kleinkinder aufgenommen werden, sind größere Anpassungen und Ergänzungen der Pläne notwendig: Wie evakuiert man die Jüngsten? Das alles ist vorab zu berücksichtigen.

Gibt es bei Notfällen besondere Informationspflichten, denen die Kitaleitung nachkommen muss?

Wenn ein Kind so zu Schaden gekommen ist, dass eine medizinische Behandlung notwendig wurde, ist der zuständige gesetzliche Unfallversicherungsträger zu informieren – bestenfalls innerhalb von drei Tagen nach Kenntnis. Bei Beschäftigten ist ein Unfall mit mehr als drei Tagen Arbeitsunfähigkeit anzuzeigen. Sehr schwere oder gar tödliche Unfälle sind unmittelbar zu melden. Darüber hinaus gibt es Fälle, in denen etwa das Jugendamt, die Polizei oder die Fachaufsicht zu unterrichten sind. Diese Informationen weiterzugeben, ist Aufgabe des Trägers, der in der Regel aber nicht vor Ort ist. In der Praxis koordiniert also die Kitaleitung die erforderlichen Maßnahmen in enger Absprache mit ►

Zur Person: Sabine Petzke-Wohlfarth ist Aufsichtsperson der Unfallkasse Thüringen.

- dem Träger und dem Team. Sollte die Leitung allerdings nicht greifbar sein, müssen die Fachkräfte trotzdem wissen, was zu tun ist. Auch die transparente und sachliche Kommunikation in Richtung Elternschaft ist ganz wichtig.

Wie geht es in der Regel nach einem Notfall weiter?

Das lässt sich pauschal nicht beantworten, es kommt auf den Einzelfall an. Wenn Fachkräfte oder Kinder ein schlimmes Ereignis miterleben, kann sie das allerdings aus der Bahn werfen und seelisch sehr belasten. Einige Unfallkassen bieten deshalb eine telefonisch-psychologische Beratung an, meist gibt es innerhalb weniger Tage bereits einen ersten Termin. Bevor man eine vergleichbare Beratung bei einer Therapeutin oder einem Therapeuten vor Ort bekommt, können mitunter Wochen

oder gar Monate vergehen. Es lohnt sich also – am besten, bevor ein Notfall eintritt –, beim zuständigen Unfallversicherungsträger nachzufragen, ob es dort ein solches Angebot gibt.

Was ist Ihre Kernbotschaft an die Einrichtungen?

Es ist wichtig, sich ernsthaft auf Notfälle vorzubereiten, bevor sie eintreten – etwa durch Gefährdungsbeurteilungen und regelmäßige Unterweisungen oder Übungen. Es gibt zahlreiche Unterstützungsmöglichkeiten, die man nutzen kann und sollte. Die Informationen sind stets aktuell zu halten. Das hat einen entscheidenden positiven Nebeneffekt: Jedes Mal, wenn sich das Team mit diesen Themen beschäftigt, erlangt es mehr Sicherheit und wird handlungsfähiger, falls der Notfall tatsächlich eintritt. Was hoffentlich nicht passieren wird. ■

Die Fragen stellte Stefanie Richter



Echt praktisch

Die Folge 7 des Podcasts „Gut abgesichert“ der Unfallkasse Thüringen gibt kurz und knapp Infos zu Notfallstörungen. Was ist im Vorfeld zu tun? Wie sieht eine gute Handlungsanleitung für Notfälle aus? Als Beispiel wird ein Stromausfall „durchgespielt“: www.kurzelinks.de/w5oy

Im Podcast wird auf eine Handreichung verwiesen (PDF): www.kurzelinks.de/9rhx. Eine aktualisierte Fassung – der Notfallkalender – ist nur direkt über das Bildungsministerium Thüringen erhältlich. Allerdings sind die folgenden Publikationen inhaltlich nahezu identisch:

- Notfallordner der Unfallkasse Nordrhein-Westfalen: www.sichere-kita.de/leitung/organisation/notfallmanagement
- Notfallbroschüre der Unfallkasse Berlin: www.kurzelinks.de/bq4i (PDF).

Wie es dazu kam, dass sich ein Kitaträger intensiver mit dem Thema Notfallmanagement auseinandergesetzt hat, schildert dieser Fachbeitrag (PDF): www.kurzelinks.de/d6zm

Bei der Erstellung der Notfallpläne sind die Begebenheiten in der jeweiligen Einrichtung zu beachten. Dazu ist eine Gefährdungsbeurteilung unerlässlich. Die BGW hat dafür ein praktisches Online-Tool entwickelt: www.kurzelinks.de/url0

Ein Notfall kann ein psychologisches Trauma hinterlassen. Auch seelische Verletzungen sollen den Unfallversicherungsträgern gemeldet werden. Wie das geht, erläutert das Informationsblatt „FBGIB-004: Meldung von traumatischen Ereignissen“ der DGUV: www.kurzelinks.de/llri

Für Betroffene von Notfallsituationen gibt es externe Hilfestellen, an die sie sich anonym wenden können. Unter folgender Rufnummer ist das Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ erreichbar: **116016**, das Hilfetelefon „Gewalt an Männern“ hingegen unter der **0800 1239900**.

Erste Hilfe bei Wunden und körperlichen Beschwerden kennen alle. Das Konzept der Ersten Hilfe bei einem psychischen Notfall, die sogenannte Mental Health First Aid, wird erst nach und nach bekannt. Mehr dazu hier: www.kurzelinks.de/0l59

WAS DIE EXPERTIN DAZU SAGT

Nachbereitung von Notfallsituationen

Die Referentin **Mareike Adler** ist in der Forschungsabteilung der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) tätig und beschäftigt sich als Expertin mit den Themen psychische Belastung und Extremereignisse. Ihr Blick richtet sich auf die Beschäftigten in Unternehmen.



Foto: privat

Wie sollte eine professionelle Nachbesprechung nach einem Notfall in der Kita ablaufen?

Eine Nachbesprechung sollte innerhalb der ersten zwei Tage nach dem Notfall stattfinden – freiwillig und offen für alle direkt und indirekt Beteiligten. Ein ruhiger und geschützter Raum ist wichtig, um erneuten Stress und Unruhe durch die Umgebung zu vermeiden. Im Fokus der Nachbesprechung stehen die sachliche Rekonstruktion und die Wertschätzung des im Notfall Geleisteten. Ziel ist es zu klären: Wie kam der Notfall zustande und was kann beim nächsten Notfall verbessert werden? Die Nachbesprechungen und ihre Dokumentation sind entscheidend, um Notfallpläne und Verantwortlichkeiten für zukünftige Notfälle und die Prävention zu verbessern. Es sollten stets die betroffenen Kinder und Eltern mitgedacht werden.

Welche Rolle spielt Supervision bei der Verarbeitung von belastenden Ereignissen im Kitateam?

Die psychologische Aufarbeitung und Einordnung eines Notfalls kann im Rahmen einer Supervision erfolgen. Es sollte ausschließlich mit geschultem Supervisionspersonal, etwa psychologischen Psychotherapeutinnen und -therapeuten, zusammengearbeitet werden. Die Supervision dient dazu, die belasteten Personen emotional zu begleiten und innere Ressourcen zu aktivieren.

Wie können Fachkräfte psychische Belastungen nach einem Notfall bei Kolleginnen und Kollegen frühzeitig erkennen und ansprechen?

Das Stichwort ist „Watchful Waiting“: achtsames Beobachten der Kolleginnen und Kollegen, um mögliche Verhaltensänderungen Tage oder Wochen nach dem Notfall festzustellen. Einige Menschen sind wie betäubt und desorientiert und nicht mehr in der Lage, emotional zu reagieren. Es können auch starke körperliche Reaktionen wie Schweißausbrüche oder eine erhöhte Pulsfrequenz auftreten. Andere wirken gefasst und ordnen die Belastungssituation als normal ein. In allen Fällen ist es wichtig, ihnen

Unterstützung wie betriebliche Nachsorgegespräche, Supervision oder Nachsorgeangebote des Unfallversicherungsträgers anzubieten.

Welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es für Kitateams, die nach dem Notfall belastet sind?

Innerbetrieblich können Personen zu kollegialen Erstbetreuenden ausgebildet werden. Sie leisten psychosoziale Erste Hilfe nach Notfällen und übernehmen eine Lotsenfunktion. Bei Notfallsituationen im Rahmen eines Arbeitsunfalls bietet die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege ihren Versicherten über ihre Bezirksverwaltung eine telefonisch-psychologische Beratung durch Traumapsychotherapeuten an. Es gibt zudem ambulante und stationäre psychotherapeutische Angebote der zuständigen Unfallversicherungsträger. ■

Die Fragen stellte Laura Pollmann



Illustration: The img – stock.adobe.com



Psychische Belastungen bei Kleinkindern erkennen und dokumentieren

Die DGUV stellt ein wissenschaftlich erprobtes Instrument zur Potential- und Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastung von Kindern unter drei Jahren bereit. Das beobachtungsbaasierte Tool erlaubt es Kitateams, das subjektive Wohlbefinden der Kinder gezielt zu erfassen, Rahmenbedingungen zu analysieren und daraus konkrete Maßnahmen abzuleiten. Es verbindet Aspekte von Qualitätssicherung, Präventionspflicht sowie Beobachtung und Dokumentation – ohne Anspruch auf Kindeswohlklärung. Für die Umsetzung stehen detaillierte Materialien zur Einführung, Erfassung und Auswertung bereit – inklusive ausfüllbarer Bögen und eines erklärenden Films. Kitas können so systematisch belastende Faktoren erkennen und ihre pädagogischen Strukturen gezielt weiterentwickeln. Das Verfahren wurde in Kooperation mit pädagogischen Fachkräften an der Universität Leipzig entwickelt; in unserer nächsten Ausgabe werden wir ausführlicher darüber berichten.

www.kurzelinks.de/w2ao

Kindliche Körperwahrnehmung professionell begleiten

Schon Kinder ab etwa zwei Jahren entdecken Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. Die Körperwahrnehmung ist ein wichtiger Bestandteil der Persönlichkeitsentwicklung und der Prävention – und als solche auch immer Teil eines pädagogischen Konzepts. Das Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) bietet Kitas auf der Seite www.bildung.loveline.de/thema/vorschulalter/ neben Infomaterial auch didaktische und methodische Hinweise, wie Fachkräfte das wichtige Thema frühkindliche Sexualpädagogik in der Praxis angehen können.

Online-Austausch zu Gesundheit und Sicherheit

Die BGW bietet mit dem Digitalen Dialog ein regelmäßiges Online-Format für Kitaleitungen und Fachkräfte an. Alle zwei Wochen gibt es einen 60-minütigen Impuls zu Themen wie Stress, Lärm, Gewalt, rückengerechtes Arbeiten, UV-Schutz, Arbeitssicherheit oder gesundheitsfördernde Führung. Anschließend ist Raum für Austausch und praxisnahe Diskussionen. Die Teilnehmerzahl ist auf 30 begrenzt, wodurch ein persönlicher Dialog entsteht. So können Fachkräfte unkompliziert Belastungen ansprechen, Lösungen kennenlernen und Impulse für den Kita-Alltag gewinnen. Termine und Anmeldung erfolgen online über die BGW unter: www.kurzelinks.de/z4ai



Sprachförderung alltagsnah

Sprache entwickelt sich am besten im Alltag – im Gespräch, beim Spielen oder beim Forschen. Das Fortbildungskonzept „Fühlen, Denken, Sprechen“ zeigt, wie pädagogische Fachkräfte Sprache gezielt mit anderen Entwicklungsbereichen wie Naturwissenschaft und Emotionswissen verknüpfen können. Indem Erzieherinnen und Erzieher ihr Gesprächsverhalten an Interessen und Sprachniveau der Kinder anpassen, entstehen vielfältige Anlässe für Austausch und Lernen. Vorgestellt wird das Konzept im Podcast Bildung auf die Ohren des Deutschen Bildungsservers mit Prof. Maria von Salisch und Dr. Oliver Hormann.

www.kurzelinks.de/u39d



Azubis in Kitas: Praxislernen im Fokus

Angehende Fachkräfte sammeln in Kitas wertvolle Erfahrungen: Sie erproben theoretisches Wissen in Alltagssituationen und entwickeln so ihre pädagogische Professionalität. Unterstützt werden sie dabei nicht nur von Mentorinnen und Mentoren, sondern auch durch weitere Fach- und Hochschulangebote sowie durch die Lernortkooperation. Eine aktuelle Studie der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) hat Interviews

mit Praktikantinnen und Praktikanten ausgewertet und zeigt, welche Personen und Strukturen das Praxislernen prägen und wie Unterstützungsleistungen wahrgenommen werden. Für Teams bedeutet das: Praxisanleitung gelingt besonders gut, wenn alle Beteiligten Verantwortung übernehmen und Lernprozesse aktiv begleiten. Die Auswertung kann heruntergeladen werden unter:

www.kurzelinks.de/d5dk



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Internetangebot des Bundes: Gut informiert

Das neue Portal Frühe Chancen des Bundesfamilienministeriums (BMBFSF) bietet Kitaleitungen und Fachkräften praxisnahe Informationen zu Qualität, Fachkräftegewinnung, Inklusion, Digitalisierung und sprachlicher Bildung. Neben aktuellen Meldungen finden sich hier Leitfäden und Materialien, die den Kita-Alltag unterstützen und Impulse für die Weiterentwicklung geben. Eine verlässliche Adresse für alle, die frühkindliche Bildung gestalten: www.fruehe-chancen.de



Elterngespräche meistern

Kommunikation als Schlüssel – klar und wertschätzend

Elterngespräche können für Kitaleitungen und pädagogische Fachkräfte eine große Belastung darstellen. Ursula Günster-Schöning, Expertin für frühkindliche Bildung und Kita-Führung, erklärt im Interview, wie auch herausfordernde Gespräche gelingen.

Warum können Elterngespräche manchmal schwierig werden?

Ursula Günster-Schöning: Eltern haben möglicherweise eine andere Vorstellung von Erziehung. Die Herausforderung besteht zunächst einmal darin, die Unterschiede zu erkennen und anzuerkennen. Im nächsten Schritt ist es die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, in Gesprächen eine Brücke zwischen den verschiedenen Perspektiven zu bauen. Schließlich wollen beide Seiten das Beste für das Kind.

Was trägt aus Ihrer Sicht dazu bei, solche Elterngespräche zu meistern?

Ein entscheidender Faktor ist die wertschätzende Haltung, denn sie signalisiert Respekt und schafft eine gute Basis für das Gespräch. Es ist hilfreich, sich in die Perspektive der Eltern hin-

einzuversetzen, um bestimmte Sorgen, Kritik oder Gefühle zu verstehen. Das erfordert aktives Zuhören und offene Fragen. Wenn Fachkräfte die Sichtweise der Eltern verstehen, können sie empathischer reagieren. Das schafft Vertrauen und fördert eine kooperative Gesprächsatmosphäre.

Welche Rolle spielt eine sorgfältige und strukturierte Vorbereitung?

Fachkräfte sollten sich vorab über die Gesprächsinhalte, Gesprächsziele, die Elternpersönlichkeiten und auch über ihre eigenen Erwartungen im Klaren sein. Zur Vorbereitung gehört auch, sich mit der Situation des Kindes und seiner Familie auseinanderzusetzen, relevante Beobachtungen zu sammeln und diese gegebenenfalls mit Kolleginnen und Kollegen oder der Lei-



Die ehemalige Kitaleiterin **Ursula Günster-Schöning** verfügt über jahrzehntelange Erfahrung in der Weiterbildung im frühkindlichen Bereich. Als systemische Organisationsentwicklerin und Trainerin begleitet sie Kitas und andere Unternehmen. Im Jahr 2006 gründete sie das Fortbildungsinstitut ERFOR und hat zahlreiche Fachartikel und Bücher veröffentlicht, zuletzt zum Thema herausfordernde Kommunikation in der Kita.

Foto: Schöning Fotodesign

abbrechen und auf einen späteren Zeitpunkt oder eine andere Gesprächsform verweisen – zum Beispiel mit einer weiteren Fachkraft oder der Leitung. Niemand muss sich anschreien oder beleidigen lassen.

tung zu besprechen. Beobachtungen sollten zudem gut dokumentiert sein, um konkrete Beispiele geben zu können, wenn Eltern nachfragen oder anderer Meinung sind.

In welcher Form sollten Fachkräfte denn heikle Themen ansprechen oder Kritik äußern?

Wenn wir Vorwürfe formulieren oder einen aggressiven Ton anschlagen, aktiviert das bei unserem Gegenüber schnell Abwehrmechanismen. Das Gespräch dreht sich dann nur noch um Rechtfertigungen oder Verteidigung – eine konstruktive Lösung rückt in weite Ferne. Wertschätzende, gewaltfreie Kommunikation dagegen funktioniert, indem ich eigene Beobachtungen in Ich-Botschaften auf den Punkt bringe. Dadurch kann ich auch Kritik äußern, ohne Vorwürfe zu erheben oder Schuldzuweisungen zu machen.

Wie können Fachkräfte mit Kritik an sich umgehen?

Zunächst ist es wichtig, selbst ruhig zu bleiben. Zeigen Sie, dass Sie die Kritik ernst nehmen, beispielsweise indem Sie Fragen stellen: „Könnten Sie mir genauer erklären, was Ihnen hierbei wichtig ist?“ Gleichzeitig sollten Sie sich bewusst machen, dass Kritik oft auch aus Unsicherheit oder Überforderung resultiert. Ein professioneller Umgang bedeutet, nicht sofort in eine Verteidigungshaltung zu gehen, sondern auf der Sachebene zu bleiben, aktiv zuzuhören und anzubieten, gemeinsam eine Lösung zu finden.

Wie lässt sich mit aggressivem Verhalten oder Beleidigungen durch Eltern umgehen?

Auch hier gilt: Bleiben Sie ruhig, um keine Eskalation zu provozieren. Setzen Sie aber klare Grenzen: „Ich möchte dieses Gespräch gerne weiterführen, da mir Ihr Sohn wirklich wichtig ist. Ich empfinde es jedoch als unangemessen, wenn ich beschimpft oder angeschrien werde.“ Sollte sich die Situation dennoch zuspitzen, kann und darf die Fachkraft das Gespräch höflich, aber bestimmt

Eine solche Situation kann auch gefährlich werden.

Das Hausrecht der Einrichtung bietet Handlungsspielraum. Die Leitung – sofern der Träger ihr das Hausrecht übertragen hat – darf Personen, die sich nicht an respektvolle Umgangsformen halten oder die Sicherheit gefährden, aus der Kita verweisen. Bei wiederholt aggressivem Verhalten oder Bedrohungen kann es aber auch angebracht sein, über das Einbinden von Sicherheitspersonal nachzudenken.

Wann ist es sinnvoll, eine zweite Fachkraft oder die Kitaleitung hinzuzuziehen?

Eine zweite Person kann eine objektivere Perspektive einbringen und zur Stabilisierung der Gesprächsatmosphäre beitragen. Wenn absehbar ist, dass eine Situation eskalieren könnte, ist es sinnvoll, eine zweite Fachkraft direkt von Beginn an einzubeziehen. Über ein zuvor vereinbartes Signal kann dann diskret Unterstützung organisiert werden. Grundsätzlich sollten Fachkräfte im Vorfeld über klare interne Handlungsabläufe informiert sein. Ein gut abgestimmter Notfallplan gibt dem Team Sicherheit und Orientierung für den Ernstfall.

Welche Rolle spielt der Träger dabei?

Es ist die Verantwortung des Trägers, Fachkräfte und Kitaleitungen auf den Umgang mit schwierigen oder sogar grenzüberschreitenden Situationen gut vorzubereiten. Dazu gehört in erster Linie, regelmäßige Schulungen und Unterweisungen anzubieten – etwa zu Themen wie Gesprächsführung in Konfliktsituationen, Deeskalationstechniken oder Selbstschutz. Darüber hinaus braucht es auch eine Kultur der Rückendeckung: Kitaleitungen und Fachkräfte müssen sich darauf verlassen können, dass der Träger hinter ihnen steht – besonders dann, wenn sie klare Grenzen setzen oder im Sinne des Kindeswohls handeln. ■

Interview: Holger Toth

Wasch- und Sanitarräume als Erlebnisraum

Wasser marsch!

Im Waschraum geht's rund: Die Kinder füllen Wasser in kleine Gefäße, das Waschbecken ist voller Schaum, auf dem Boden eine Pfütze. Auch die Pullis sind bereits nass. Hier wird gematscht, gepanscht und gekleckert. Kein Grund zur Sorge, denn mit passender Ausstattung und ein bisschen Vorbereitung sind Wasch- und Sanitarräume pädagogisch wertvolle und sichere Wohlfühl- und Sinnesbereiche.

KURZ GESAGT!

_Sanitär- und Waschräume sind pädagogisch wertvoll

_Abwechslungsreiche Spielmöglichkeiten fördern die kindliche Entwicklung durch vielfältige Erfahrungen

_Eine aktive und lückenlose Aufsicht ist Voraussetzung für Wasserspiele – auch drinnen

Abseits von baulichen Begebenheiten gibt es in jeder Kita Möglichkeiten, den Waschraum als pädagogischen Erfahrungsraum zu gestalten. Idealerweise hat er eine gute Raumakustik, besonders wenn er regelmäßig zu pädagogischen Zwecken genutzt wird. Bei den Spielutensilien kommt es nicht auf die Menge an, sondern auf die richtige Auswahl. Um eine Wasser- und Badespiellandschaft zu kreieren, sind Wannen und Waschrinnen ausreichend. Schon Seife und Wasser haben einen hohen Aufforderungscharakter. Denkbar sind auch richtige Wasserwerkstätten mit einer Grundausstattung aus Trichtern, Schüsseln, Gießkannen und Schwämmen. Dazu kann mit Lebensmittelfarbe, Rasierschaum und Spülmittel experimentiert werden. Natürlich kommen nur besonders milde Produkte zum Einsatz, deren Verträglichkeit auch für zarte Kinderhaut erwiesen ist.

Die pädagogischen Fachkräfte sind vor allem Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter, indem sie den Kindern Anregungen und Impulse geben. Für diese nämlich ist das Spiel mit Wasser ein aktiver Lernprozess. Die Kinder sammeln durch Temperaturunterschiede oder das Erspüren verschiedener Oberflächen haptische Erfahrungen, die ihre Wahrnehmung fördern. Zudem erforschen sie Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge und lernen beispielsweise, wie viel Wasser in ein Gefäß passt. Abseits von den klassischen Gruppenbereichen können Wasch- und Sanitär-

anlagen also mehr, als man denkt. Sie sind ein Erlebnisort mit pädagogischem Mehrwert.

Wasserspaß ohne Risiko

Neben Spaß und Experimentierfreude hat die Sicherheit der Kinder oberste Priorität. Um Rutschunfälle zu vermeiden, sind Matten ein bewährtes Mittel, auch wenn der Boden ohnehin rutschhemmend beschaffen sein sollte. Wo kein Bodenabfluss vorhanden ist, heißt es: regelmäßig aufwischen, spätestens wenn der Wasserspaß beendet ist. Auch die Aufsicht der Kinder durch die Fachkräfte ist entscheidend. Wichtig ist, dass es immer eine Person gibt, die sich ausschließlich, aktiv und lückenlos um die Aufsicht der Kinder kümmert. Bei Wasserspielen im Waschraum gilt: Die Kinder bleiben nicht eine Sekunde allein, wenn etwa das Waschbecken mit Wasser gefüllt wurde. Trotzdem sollte im Rahmen des Machbaren den Kindern genug Freiraum zum Experimentieren gegeben werden.

Bauliche Sicherheitsaspekte

Jeder Waschplatz sollte mit warmem und kaltem Wasser ausgestattet sein. Die Wassertemperatur darf 43 Grad nicht überschreiten. Wenn in den Waschräumen ein Durchlauferhitzer das Wasser erwärmt, muss sichergestellt sein, dass die Kinder die Einstellungen nicht ändern. Auch Waschmaschinen und Trockner sind für die Kleinen tabu. Ohnehin ist es sinnvoll, mit



den Kindern für das Spielen und Experimentieren mit Wasser wenige, aber klare Regeln zu vereinbaren und diese konsequent durchzusetzen.

An Waschplätzen sind aus Gründen der Hygiene Einmalhandtücher die bevorzugte Wahl. Möchte man als Kita auf Stoffhandtücher zurückgreifen, sollten diese jedem Kind individuell zugeordnet sein und mit genügend Abstand zueinander aufgehängt werden. Wenn in großem Maßstab mit Wasser gespielt wird, bieten sich große Duschhandtücher an, von denen die Kita genau für diesen Zweck einige vorrätig haben sollte. Und übrigens: Zahnbürsten und -becher räumt man während der Aktion besser außer Reichweite, zumindest wenn die Gefahr besteht, dass sie im Übermut ins Waschbecken fallen könnten.

Nach dem nassen Spaß heißt es „Trockenlegen“: Gemeinsam wird aufgeräumt, aufgewischt – und natürlich in warme, trockene Kleidung geschlüpft. ■

Laura Pollmann

*Planschen,
malen, schütten:
In Waschräumen
gibt es viele Lern-
gelegenheiten.*

Mehr Informationen

Wissenswertes rund um Sanitär- und Waschräume liefert der Beitrag unter:
www.sichere-kita.de/waschraum



Multiprofessionelle Teams

Da staunst du Bauklötze!



Der ehemalige Maler Patrick Lethen hat in der Kita seine berufliche Erfüllung gefunden.

KURZ GESAGT!

„Eine Kita kann von berufsfremdem Fachwissen profitieren

„Der Träger und die Leitung müssen auf die Qualitätssicherung achten

„Offene Haltung des Teams erleichtert Neuzugängen den Einstieg

Um dem Fachkräftemangel zu begegnen, öffnen sich immer mehr Kitas für Personal aus anderen Berufsgruppen. Wenn das nicht nur aus der Not heraus geschieht, sondern aus strategischen Überlegungen erfolgt, kann das die Qualität der pädagogischen Arbeit sogar verbessern.

Patrick Lethen kennt eine Reihe von Jungs, die für das Malen wenig Begeisterung aufbringen. Um sie im gestalterisch-handwerklichen Bereich zu bilden, hat sich der Mitarbeiter der AWO-Kita Grünauer Straße in Monheim etwas Besonderes ausgedacht: Er trennte einen Bereich des Bauraums ab und richtete ihn als Werkstatt für kaputtes Holzspielzeug ein. Dafür hatte er eine Idee. „Jungs, wir brauchen ein

Schild“, sagte er zu den Kindern. „Damit alle wissen, dass das hier unsere Werkstatt ist.“ Der Erfolg gab ihm recht. „Sie glauben gar nicht, wie schnell die Kinder plötzlich die Stifte in der Hand hatten und gemalt haben.“

Es geht eben nichts über gute Motivation. Lethen selbst ist ebenso motiviert, was sein Engagement in der Kita angeht. Ursprünglich

war er als Maler tätig, zuvor hatte er Elektriker gelernt und schon für das Rote Kreuz in der Küche gearbeitet und Rettungswagen gefahren – die personalisierte Multiprofessionalität sozusagen. Dann kam der Arbeitsunfall, der sein Berufsleben veränderte. In seinen alten Job konnte er nicht mehr zurückkehren. Stattdessen orientierte er sich neu, machte eine Umschulung im sozialen Bereich und sammelte erste Erfahrungen in einem Jugendhilfzentrum.

Von der Aushilfs- zur Ergänzungskraft

Seine berufliche Heimat fand er, als er die Stellenausschreibung seines jetzigen Arbeitgebers entdeckte. Patrick Lethen bewarb sich, wurde eingeladen, hospitierte. Daraus sind nun mehr als zwei Jahre geworden.

Als Aushilfskraft außerhalb des Personalschlüssels fing er an und fühlte sich vom ersten Tag an als vollwertiges Mitglied des Teams. Er brachte sein Know-how ein, indem er mit den Kindern malte und zeichnete oder indem er mit ihnen mit Holz- und Legosteinen oder auf einem Leuchttisch mit Glasbausteinen baute. Inzwischen hat er sich weiterqualifiziert und ist vom zuständigen Landschaftsverband Rheinland (LVR) als pädagogische Ergänzungskraft anerkannt worden. „Ich freue mich, dass ich die Kolleginnen und Kollegen nun auch bei Aufgaben wie Elterngesprächen oder Dokumentationen unterstützen kann“, sagt er.

Kreative Wege aus dem Fachkräftemangel

Geholfen hat der glückliche Zufall, dass die AWO-Kita Grünauer Straße damals nach kreativen Wegen aus dem Fachkräftemangel suchte und anfang, sich mit dem Thema Multiprofessionalität zu beschäftigen. Naheliegend wären Fachkräfte aus den Bereichen Psychologie, Heil- und Sozialpädagogik, Logopädie oder Physiotherapie, wie sie auch in anderen Kitas arbeiten. Stattdessen wurde es in Patrick Lethen ein Mann aus einem handwerklichen Beruf. „Wir arbeiten mit unseren 110 Kindern in einem offenen Gruppenkonzept und haben verschiedene Bildungsbereiche, zum Beispiel einen Bauraum und ein Malatelier“, erklärt Kitaleiterin Mareike Rosenow-Büch. „Wir schauen genau hin, welche Menschen mit einer anderen Ausbildung uns bereichern können.“ Man würde sich nicht wahllos als Notlösung für Personen aus anderen Berufen öffnen. „Die Qualität unserer Arbeit soll ja erhalten bleiben.“ Im Idealfall verbessert sie sich sogar.

Klar, anfangs stellen Neuzugänge eine zusätzliche Belastung für die pädagogischen Fachkräfte dar. „Es ist aber nicht nur für uns, sondern auch für die Quereinsteiger herausfordernd“, sagt

Mareike Rosenow-Büch. „Man braucht schon die Bereitschaft, es unbedingt machen zu wollen. Unser Träger bietet aber sehr gute Fortbildungen für den Einstieg an“, sagt die Kitaleiterin. Noch dazu sei das Team in einem bunten Stadtteil Monheims ebenfalls sehr bunt und offen – was auch auf die Eltern zutrefte. Die positive Grundhaltung sei ein wesentlicher Faktor, um Neuzugängen das Ankommen zu erleichtern.

Nach der Einarbeitung überwiegen die Vorteile

Spätestens nach der Einarbeitung überwiegen die Vorteile. Und die möchte Mareike Rosenow-Büch nicht mehr missen. Die Kitaleiterin hat schon weitere Ideen: Ein gelernter Koch oder eine Landschaftsgärtnerin seien für sie als Aushilfskräfte gut vorstellbar – wobei die Zahl der Quereinsteiger durch die Personalverordnung begrenzt sei. Ihr Fazit fällt aufgrund der gesammel-

ten Erfahrungen auf jeden Fall positiv aus: „Aus meiner Sicht ist Multiprofessionalität eine große Chance für Kitas“, sagt Mareike Rosenow-Büch.

Bei Patrick Lethen muss sie sich da keine Sorgen machen. Es scheint, als habe er seinen Traumberuf gefunden. „Wir hatten im Sommer die Verabschiedung der Vorschulkinder, die ich seit zwei Jahren kenne. So etwas geht ans Herz“, sagt er. „Die Arbeit mit den Kindern kann man mit nichts vergleichen.“ ■

Holger Toth

„Multiprofessionalität ist eine große Chance für Kitas“

Mareike Rosenow-Büch schaut genau hin, welche Quereinsteiger zur Kita passen: „Die Qualität unserer Arbeit soll ja erhalten bleiben.“



Fotos: Anna Kowolik

Treffpunkt Kita

Ob Schnuppertag oder Ferienbesuch – Kinder, die nur vorübergehend in der Kita sind, können trotzdem unfallversichert sein. Es kommt jedoch wie immer auf die genauen Umstände an.

Was ist, wenn ein Schulkind nach Schulschluss spontan noch kurz die ehemalige Kita besucht, etwa um Geschwister abzuholen oder Freunde zu treffen, und dann einen Unfall erleidet?

Solche privaten Besuche fallen nicht automatisch unter den gesetzlichen Unfallschutz – es sei denn, das Kind wird offiziell betreut oder nimmt regelmäßig an einem organisierten Angebot teil. Spontane Besuche ohne Betreuung sind in der Regel nicht versichert.

Ein Kind besucht an einem „Schnuppertag“ mit einem Elternteil eine Einrichtung mit dem Ziel, dort später aufgenommen zu werden. Sind das Kind und seine Eltern gesetzlich unfallversichert?

Für das Kind gilt dies, sofern es aktiv am regulären Betreuungsangebot der Einrichtung teilnimmt. Die Eltern sind allerdings nicht gesetzlich unfallversichert, das heißt also: Sollten sich diese

während des Schnupperbesuchs verletzen, ist das ein Fall für die Krankenversicherung. Das Gleiche gilt im Übrigen für die Zeit der Eingewöhnung.

Und wie sieht es mit Teenagern aus, die in der Kita ein Betriebspraktikum machen?

Für Schülerinnen und Schüler greift während des Praktikums der Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung – in der Regel über die Schule. Bei freiwilligen Praktika ist die Unfallversicherung der Einrichtung zuständig, die dann auch die Unfallanzeige stellen muss.

Manche Kitas haben Tage der offenen Tür. Wie ist der Versicherungsschutz für Besuchskinder im Rahmen solcher Veranstaltungen geregelt?

Die regulär angemeldeten Kinder sind gesetzlich unfallversichert, nicht aber diejenigen, die sich nur während der Veranstaltung in der Einrichtung aufhalten.

Und zum Schluss: Was gilt eigentlich für Geschwisterkinder, die beim Bringen oder Abholen dabei sind?

Auch sie sind nicht gesetzlich unfallversichert. Aber natürlich springt bei einem Unfall die Krankenversicherung ein. ■

Die Antworten gab Franziska Lüdtko, Abteilungsleiterin Recht und Rente der Unfallkasse Baden-Württemberg



Wir suchen Sie!

Gibt es in Ihrer Kita eine besonders engagierte Person – ganz egal ob pädagogische Fachkraft, Hausmeister, Küchenfee oder Elternteil? Gern stellen wir sie an dieser Stelle vor. Ihre Vorschläge erreichen uns unter: kinderkinder@dguv.de

Entspannte Momente

Einmal in der Woche mache ich mit einer wechselnden Gruppe von Kindern in der Mittagszeit „Entspannung“. Jedes Kind macht bei dieser AG das, was es kann – beim Yoga-Element „Baum“ dürfen sie sich zum Beispiel aussuchen, ob sie auf einem oder beiden Beinen stehen wollen, ob sie sich im Wind bewegen oder in die Höhe wachsen wollen. Ich weiß, was die Kinder gerade interessiert, und lasse diese Themen einfließen. Mit ein bisschen Fantasie kann man dabei viele Geschichten aus Yoga-Elementen zaubern, beispielsweise über Dinosaurier oder Fabelwesen wie Einhörner. Wenn ich merke, dass einem Kind das Thema nicht gefällt und es unruhig wird, improvisiere ich. Dann werden aus

Drachen eben Waldtiere oder Autos. Ich habe jedenfalls festgestellt, dass die Kinder durch die Übungen ruhiger und entspannter werden. Und sie lernen, besser mit Stress umzugehen.

Die Erzieherin und Heilpädagogin Kristin Häselar hat eine Yoga-Weiterbildung absolviert und bringt ihr Wissen nun in der Magdeburger Kita Klettermax der Stiftung Evangelische Jugendhilfe St. Johannis Bernburg Kindern ab zwei Jahren näher. Oft fragen die Kleinen sie, wann endlich wieder „Entspannung“ ist, oder sie zeigen ihren Eltern, was sie gelernt haben – daran merkt sie, dass den Kindern die Übungen gut gefallen.

Wer ist am besten zu sehen?

Manche Dinge sieht man im Dunkeln besser als andere. Das ist für die Auswahl der Kleidung in der dunklen Jahreszeit wichtig. Ein Versuch.

1

Aus einem innen schwarz bemalten Karton bauen die Kinder eine kleine Dunkelkammer: Zwei Löcher kommen in eine Seite – eines zum Hineinleuchten mit der Taschenlampe, eines zum Hineinschauen.

2

Die Kinder basteln kleine Figuren, die sie in verschiedenen Farben bemalen (hell, dunkel). Einige Figuren werden zusätzlich mit Reflektormaterial, neonfarbenem Stoff (beides von einer alten Warnweste) oder Silberfolie beklebt.

3

Dann platzieren die Kinder die Figuren im Karton und leuchten mit der Taschenlampe hinein, während sie durch das Guckloch beobachten. Welche Figur ist gut zu sehen? Welche kaum sichtbar?

